

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. X.

WIENER ARCHIVFORSCHUNGEN

Festschrift für den ungarischen Archivdelegierten in Wien,
István Fazekas

Herausgegeben von
ZSUZSANNA CZIRÁKI, ANNA FUNDÁRKOVÁ, ORSOLYA MANHERCZ,
ZSUZSANNA PERES UND MÁRTA VAJNÁGI

WIEN 2014

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Balassi Institut – Collegium Hungaricum Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

Redaktionskollegium
Dr. CSABA SZABÓ, Dr. GÁBOR UJVÁRY, Dr. ISTVÁN FAZEKAS,
Dr. MÁRTON MÉHES, Dr. PÉTER TUSOR

Der Band wurde mit der Unterstützung
des Nationalen Kulturfonds von Ungarn veröffentlicht

© die Verfasser / Herausgeber, 2014

Sprachredaktion: Erika Regner, Eszter Fazekas, István Fazekas d.J.
Übersetzungen: János Bednárík, Zsuzsanna Cziráki, Anna Fundárková, Katalin Kékesi,
Odette Németh, Csilla Riga, Katalin Tamási, Viktor Zachar

<http://www.collegium-hungaricum.at>

ISSN 2073-3054
ISBN 978-615-5389-21-4

Herausgeber:
PhDr. Zsuzsanna Mikó, Generaldirektorin
Ungarisches Nationalarchiv
PhDr. Csaba Szabó, Direktor
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
(Balassi Institut, Budapest)
Layout: István Máté

Druck: Kódex Könyvgyártó Kft.
Direktor: Attila Marosi



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

CSABA SZABÓ: <i>Die Zeit und die Relativität – Das 50. und das 19. Jubiläum von István Fazekas</i>	11
MÁRTON MÉHES: <i>Notizen zu einem Abschied nach 19 Jahren. Der ungarische Archivdelegierte István Fazekas und das Collegium Hungaricum Wien</i>	15
GÁBOR UJVÁRY: <i>Der Archivar, der Wissenschaftler und der „Mensch“</i>	17
<i>Vorwort der Herausgeberinnen</i>	21
<i>Tabula Gratulatoria</i>	24

Mittelalter

PÉTER PROHÁSZKA – LÁSZLÓ SZENDE: <i>Angaben über einen anjouzeitlichen Hortfund aus Laczunás</i>	27
SZILÁRD SÜTTŐ: <i>Zur Frage der Rechtssprechung des Palatins und des Hofrichters in den letzten Jahren König Ludwigs des Großen von Ungarn</i>	35
ORSOLYA BUBRYÁK: <i>Kaiserkreuz für Kaiserberg. Ein Pfandleibgeschäft zwischen Kardinal Thomas Bakócz und dem Hause Habsburg</i>	41
BÁLINT LAKATOS: <i>Die Berichte aus dem ungarischen Hof des Gesandten Ferdinands I. Andrea dal Burgo (1521–1523) – Charakter, Herkunft und Struktur</i>	51
PÉTER KASZA: <i>Erneuerte Ermittlung im Fall eines über jeden Verdacht erhabenen Bischofs oder Anmerkungen zu einem Fälschungsfall</i>	59
EMŐKE RITA SZILÁGYI: <i>Zur Überlieferungsgeschichte von Nicolaus Olabus' Hungaria</i>	69

Frühneuzeit

16. Jahrhundert

ATTILA TÓZSA-RIGÓ: <i>Die Er zu unser Notturften dargeliben hat, auf Hilffen unserer Cron – Beiträge zu den Verflechtungen zwischen frühneuzeitlicher Kreditsphäre und staatlicher Finanzverwaltung</i>	79
SZABOLCS VARGA: <i>Das Schicksal der Schätze des Fünfkirchner Doms in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts</i>	87
PETRA MÁTYÁS-RAUSCH: <i>Zur Umtauschverhandlung von Satbmar-Neustadt – Ein kurzer Grundriss der ersten Instruktion der ungarischen Vertreter (1583)</i>	97
ANNA FUNDÁRKOVÁ: <i>Opportunismus oder geschickte Überlebensstrategie? – Nikolaus Pálffy zwischen dem Kaiserhof und der ungarischen ständischen Opposition</i>	103

17. Jahrhundert

ANITA BOJTOS: <i>Kloster an der Grenze – Angaben zum Neubau und zur Rolle des Paulinerklosters von Wondorf im 17. Jahrhundert</i>	113
SÁNDOR PAPP: <i>Eine „verfälschte“ sultanische Bestallungsurkunde (Berât oder Menşur) an den Fürsten Siebenbürgens Sigismund Rákóczi (1607)</i>	121
KEES TESZELSZKY: <i>Wirklichkeitsgetreue Darstellungen der ungarischen Krone um 1608</i>	133
DIANA DUCHOŇOVÁ: <i>Die Esterházy in Wien und Rom – Ein Beitrag zur Erziehung der jungen ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert</i>	143
ZSUZSANNA CZIRÁKI: <i>Zur Person und Erwählung des kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, Simon Reniger von Renningen (1649–1666)</i>	157
PÉTER TUSOR: <i>„Zrinus ipse desperat“ – Die Korrespondenz von Erzbischof Lippay und Graf Porzia (1662–1663)</i>	165
GÉZA PÁLFFY: <i>Wie kam die ungarische Krone 1663 in die Kaiserstadt Wien?</i>	183
ZSUZSANNA PERES: <i>Der Ehevertrag von Christoph Erdődy und Susanne Maria Pálffy</i>	195
ZSÓFIA KÁDÁR: <i>„Saeculum Marianum“ – Angaben zu der Marianischen Kongregation des Jesuitischen Akademischen Kollegs in Wien und zu seinen ungarischen Beziehungen (1579–1678)</i>	205
BÉLA VILMOS MIHALIK: <i>Die Verfolgung der Prediger aus Schemnitz</i>	215
TIBOR MARTÍ: <i>Familienwappen und Lebensdaten von Palatin Paul Esterházy im Wappenbuch des Ordens vom Goldenen Vlies</i>	223
ZOLTÁN PÉTER BAGI: <i>Anforderung von Stückgießern und Geschützen vom Heiligen Römischen Reich im Januar und Februar 1684</i>	233
ZSÓFIA SZIRTES: <i>Innere Spannungen in Hermannstadt im Jahr 1699 anhand eines Berichts von Johann Ludwig Rabutin</i>	241
NÓRA G. ETÉNYI: <i>Das Flugblatt als politische Erinnerungstütze: zur Verfolgung ungarischer reformierter Prediger in den Jahren 1671–1681</i>	249

18. Jahrhundert

ANDRÁS FORGÓ: <i>Zu den Möglichkeiten und Grenzen ständisch-politischer Handlungsfähigkeit – Das Beispiel des Herrschaftsantritts Karls VI. im Königreich Ungarn</i>	263
ANDRÁS OROSS: <i>Das Kriegsbudget der Habsburgermonarchie für das Kriegsjahr 1700–1701</i>	271
KÁLMÁN MÉSZÁROS: <i>Der Bericht des ehemaligen Kurutzenbrigadiers Johann Csajághy über seine Audienz vor der Regentin (Wien, am 15. Juni 1711)</i>	279
MÁRTON SZILÁGYI: <i>Ein ungarischer Schriftsteller im thesesianischen Wien: Georg Bessenyei</i>	287
KÁLMÁN ÁRPÁD KOVÁCS: <i>Das System der siebenbürgischen Religionspolitik in den 1760–1770er Jahren</i>	295
KRISZTINA KULCSÁR: <i>Wobltätigkeit oder Luxusaussagen? Ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Hofkanzleigebäudes anhand eines Plans von Graf Esterházy, 1769</i>	305

Neuzeit und Gegenwart

KRISTÓF FATSAR: <i>Die Gärtner des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha unter der Leitung des Schloss- und Garteninspektors Franz Frey</i>	315
SÁRA KOHÚT: <i>Randnotizen zu einem Hofprotokoll aus 1845 – die Einführung des Tabakmonopols in Ungarn</i>	331
SZILVIA CZINEGE: <i>Aktenstücke der Ungarischen Hofkanzlei vor dem Staatsrat und der Staatskonferenz im Jahre 1847</i>	339
PÉTER ZAKAR: <i>Ein Brief von Ignaz Czigler über die Rückeroberung der Festung Ofen (1849)</i>	347
ÁGNES DEÁK: „...Franz Josef der Kaiser ist gekommen”	355
ORSOLYA MANHERCZ: <i>Die Wallfabrt nach Mariazell von 1857</i>	363
VERONIKA TÓTH: <i>Errichtung des Türkenbefreiungsdenkmals im Wiener Stephansdom</i>	375
KRISZTIÁN CSAPLÁR-DEGOVICS: <i>Humanitäre Aktionen Österreich–Ungarns im Jahr 1913</i>	383
IVÁN BERTÉNYI: <i>Hinter den Kulissen: Protokollprobleme anlässlich der letzten ungarischen Königskrönung</i>	393
MÁRIA PALLAGI: „Kardinal Mindszenty war ein kompromissloser Bekenner seines Glaubens, seiner Kirche, der bereit war, deswegen jedes Opfer auf sich zu nehmen”. Kardinal König über seine Begegnungen mit Kardinal Mindszenty	403
<i>Siglen und Abkürzungen</i>	413
<i>Abbildungen</i>	415
<i>Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien</i>	423

ANFORDERUNG VON STÜCKGIEßERN
UND GESCHÜTZEN
VOM HEILIGEN RÖMISCHEN REICH
Im Januar und Februar 1684

Nach dem Westfälischen Frieden kam die Frage des Reichsverteidigungsgesetzes erneut an die Tagesordnung. Auf ihre Klärung musste man jedoch mehr als drei Jahrzehnte warten. In den Jahren 1681 und 1682 ratifizierte Kaiser Leopold I. sechs Reichsfachstellungnahmen, die bis 1806 die Grundlage für das Reichskriegswesen und die Reichskriegsführung bildeten. Demnach wurde die Größe der Reichsarmee auf 10.000 Reiter, 2.000 Dragoner und 28.000 Fußknechte bestimmt, die laut des Paragraphen 180 des Reichsbeschlusses vom Jahre 1654 aus 10 Kreisen angeworben werden mussten. In Wirklichkeit haben die politisch mächtigeren Fürsten diese Reformmaßnahmen zur Erweiterung ihrer eigenen Macht über die kleineren Reichsstände genutzt.

Die Reichskraft kam jedoch in den Rückeroberungskriegen gegen das Osmanische Reich nie zum Einsatz, sie beteiligte sich nicht einmal an der Befreiung von Wien. Nichtsdestotrotz ließ das Reich den Herrscher nicht allein. Die in Regensburg tagende Reichsversammlung leistete mit Hilfgeldern zum Kampf der Habsburgermonarchie einen Beitrag.¹ Die Reichskurfürsten und Herzöge mit größerem Einfluss stellten als Verbündete des Habsburger Hofes für ihre eigene Reputation, ihren Ruhm und nicht zuletzt für materielle Gegenleistungen oder gar neue Gebiete Truppen auf und kämpften auf den Kriegsschauplätzen Ungarns.² Dies war das sogenannte Subsidium, das dem Vertrag an sich auch den Namen gab. In diesem vereinbarten die Parteien, für eine bestimmte Summe eine Armee mit be-

¹ WILSON, 1998, 74–75.

² SCHILLING, 1998, 119–123; WINKELBAUER, 2003, 510; HERBERS – NEUHAUS, 2005, 249–256.

stimmter Soldatenanzahl für eine bestimmte Zeit zur Verfügung zu stellen. Einerseits befreiten die großen, mittelgroßen und Kleinstaaten des Heiligen Römischen Reichs mit dieser materiellen Unterstützung ihre Haushalte teilweise von den Lasten der Militärausgaben, und andererseits betrachteten sie diese als bedeutende Mehreinnahmen.³ Das Subsidium als Geschäft begann sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu entfalten, um seinen ersten Höhepunkt in der Zeit der Spanischen Erbfolgekriege zu erreichen.⁴ Man bedenke nur, dass die hundert Kurfürsten und andere deutsche Reichsherrschöge während der Rückeroberungskriege nicht einzig den Krieg des Habsburger Hofes gegen die Osmanen, sondern auch den von Venedig unterstützten.⁵

Außer der Finanzhilfe und den aufgestellten Armeen unterstützten die Reichsstände die Habsburgermonarchie in ihrem Kampf auch anderweitig: mit Getreide, der Bereitstellung der für die Beförderung der Kriegsmittel und Lebensmittel notwendigen Schiffe, der Erlaubnis der auf ihren Territorien durchgeführten Rekrutierungen, sowie mit der Bereitstellung von Stückgießern und Artilleriewaffen. Im folgenden Teil meines Beitrags möchte ich die Letzterwähnten vorstellen, bezogen auf das Jahr 1684. Im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts bildeten sich im Gebiet der Habsburgermonarchie in Wien, Prag, /Praha Kaschau/Kassa/Košice, Graz und Innsbruck kriegsindustrielle Zentren heraus, in denen man Gießhäuser, Pulver-, Säge- und Hammermühlen, sowie unterschiedliche Werkstätte und Lager für Waffen, Munition, Salpeter und sonstige Kampfmittel errichtete, um die Grenzbürgen und Feldtruppen mit Kampfmaterialien versorgen zu können.⁶ Doch bereits vor dem Fünfzehnjährigen Krieg stammte der bedeutendste Anteil an Geschützen, Handfeuerwaffen und anderen Kampfmaterialien, die in den Grenzbürgen von Ungarn und Kroatien und Slawonien eingesetzt wurden, aus Nürnberg, Augsburg, Ulm, Salzburg, Suhl und sonstigen Reichsstädten. Mit ihrem Handel waren die hierauf spezialisierten Nürnberger und Augsburger Firmen (vor allem die Familien Sohner, Egghold und Frey) beschäftigt.⁷ Der lange Türkische Krieg am Ende des Jahrhunderts ließ ihre Möglichkeiten und nicht

³ PAPKE, 1983, 194–199; ENGELMANN, 1986, 75; VARGA, 1986, 36.

⁴ PAPKE, 1983, 194–200, 230–232.

⁵ WILSON, 1998, 77–78.

⁶ EGG, 1961, 136–196; PÁLFFY, 2010, 178.

⁷ VALENTINITSCH, 1991, 78; ZUNCKEL, 1997, 54–109; PÁLFFY, 2010, 236–238; PARROTT, 2012, 212–219.

zuletzt ihre Profite noch stärker anwachsen. Der Großteil der Soldaten, die auf den ungarischen Kriegsschauplatz kamen, waren nämlich waffenlose Habenichtse, die mit entsprechenden Waffen versorgt werden mussten.⁸ Die in den Waffenlagern der Habsburgermonarchie befindliche Ausrüstung war jedoch nicht ausreichend, um sie im sich hinauszögernden Krieg mit den nötigen Mitteln zu versorgen. Aus einem im Jahre 1601 angefertigten Protokoll geht hervor, dass das Wiener Hauptzeugmeisteramt 239.134 Gulden und 20 Kreuzer für in jenem Jahr unbedingt zu beschaffenden Güter angerechnet hatte.⁹ Die Habsburgermonarchie war auch im 17. Jahrhundert immer wieder dem Zwang ausgesetzt, zusätzlich zu den Kapazitäten der örtlichen Betriebe für Waffenherstellung, aus den Waffenschmieden der großen Reichsstädte die für ihre Armee notwendigen Kanonen, Waffen und die Ausrüstung zu beschaffen.¹⁰ An dieser Situation konnte auch dadurch nichts geändert werden, dass im Verlauf jenes Jahrhunderts eine bedeutende Anzahl an Waffenschmieden aus den niederdeutschen Gebieten gekommen waren, um in Wiener Neustadt die Errichtung und den Betrieb eines großen Waffenbetriebs zu unterstützen.¹¹

In der Zeit der Wiener Belagerung von 1683, sowie des darauffolgenden, mit der Einnahme Grans (Esztergom) endenden Kampfzuges musste der Kanonenbestand der kaiserlich-königlichen Armee eine Vernichtung großen Ausmaßes erleiden,¹² und da auch die Stückgießer in den Kämpfen alle gefallen waren,¹³ sah sich der Wiener Kaiserhof gezwungen, von den Reichsständen Unterstützung zur Reorganisierung ihrer Artillerie anzufordern. Am 4. Januar 1684 wandte sich der Hofkriegsrat mit einer Bitte an den Geheimen Rat, Kammermitglied, Reichsvizekanzler und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, Leopold Wilhelm von Königsegg, aus der einerseits hervorgeht, dass man ihn bereits am 24. Dezember des vorangegangenen Jahres gebeten hatte, Kontakt zu den Magistraten der Städte Lübeck und Lindau aufzunehmen, damit diese die dortigen Stückgießer zum Kaiser senden würden. Andererseits erfuhr man, dass ähnliche Fachleute auch in Heidelberg und Augsburg zu finden waren. Daher baten sie von Königsegg-Rothenfels, den Magistraten der genannten Städte eine Ab-

⁸ BAGI, 2011, 135–141.

⁹ ÖStA, KA, Bestellungen 672/1601.

¹⁰ ZUNCKEL, 1997, 54–77; PARROTT, 2012, 212–219.

¹¹ VALENTINITSCH, 1991, 79–83.

¹² VARGA, 1986, 55; BORUS, 1988, 163.

¹³ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 107^r–110^v.

schrift zu schicken, damit die Stückgießer und die Gehilfen dem Herrscher überlassen werden würden. Daneben wurde in Aussicht gestellt, falls sie über das nötige Fachwissen verfügten, könnten sie sogar in den kaiserlichen Dienst gestellt werden.¹⁴

Am 19. Januar wandte sich der Hofkriegsrat mit einem neuen Brief an von Königsegg-Rothenfels, in dem von den Ständen entlang der Donau Informationen über die verfügbaren Schiffe erbeten wurde, da man acht ständige und zwei Pontonbrücken errichten wollte, um Kampfmittel und Lebensmittel in das Königreich Ungarn transportieren zu können. Erneut wurde der Vizekanzler gebeten, in der Sache der Versendung der Stückgießer den Magistraten der Städte Lindau, Lübeck und Augsburg zu schreiben.

Über all dies hinaus rückte der Hof auch mit einem anderen Wunsch vor. Demnach wünschten die Kriegsräte eine Anfertigung einer Abschrift für diejenigen Städte, die nicht an einem Fluss lagen, damit auch diese für einen bestimmten Zeitraum einige Kanonen Leopold I. überlassen mögen. Als Gegenleistung boten sie entweder die Übergabe der dem Gießerlohn und dem Gewicht des Geschützes entsprechenden Menge an Metall oder den Kauf an. Im Schreiben gaben sie als Grund an, dass der Neuguss der Kanonen ein sehr langsamer Prozess sei.¹⁵

Bereits fünf Tage später hatte der Herrscher einen Brief an die Stadt Lübeck gerichtet, in dem er erneut um Stückgießer bat.¹⁶ Er wandte sich jedoch auch mit ähnlichen Bitten an den bayrischen Kurfürsten, an den Herzog von Neuburg, an den Erzbischof von Salzburg, an den Bischof von Passau, sowie an die Städte Ulm, Regensburg und Augsburg, ihm die Geschütze zu überlassen. In der Begründung hob der Herrscher – ähnlich wie im an von Königsegg-Rothenfels gesandten Brief – hervor, dass man den Neuguss der eigenen Geschütze, die vernichtet wurden, und der erbeuteten Geschütze nicht auf spätere Zeiten verschiebe, man forderte ja zu diesem Zweck von verschiedenen Gebieten erfahrene Stückgießer und Gehilfen an. Dies wäre jedoch noch ein recht langer Prozess und bis dahin benötige man sowohl zur Verteidigung Wiens – da man eine neue Belagerung befürchtet –, als auch für die künftigen Kampfszüge zur Ausrüstung der Feldtruppen die Aufstellung einer geeigneten Artillerie.¹⁷

¹⁴ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 2^r–3^v.

¹⁵ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 35^r–36^v.

¹⁶ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 37^r–^v.

¹⁷ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 38^r–^v.

Der Reichsvizekanzler verkündete den Willen des Herrschers wohl gleich den benannten Ständen und Städten. Lindau reagierte bereits am 8. Januar 1684 auf das Gesuch. Aus dem Brief geht hervor, dass man die örtlichen Kanonen- und Glockengießer, die Gebrüder Peter und Leonhard Ernst über die Bitte des Kaisers unterrichtet hatte. Sie ließen dem Magistrat einen Brief zukommen, dass sie wegen ihrer Werkstatt keinerlei Sonderpflichten gegenüber der Gemeinschaft hätten, sondern aus eigenem Willen, diese gar auch woanders hinbringen könnten. Die Stadtführer merkten hierzu lediglich an, dass obwohl all dies der Wahrheit entspricht, sie daran zweifeln, dass sie die Gebrüder in den Dienst des Herrschers stellen können.¹⁸

Die Stadtführung gab die Hoffnung dennoch nicht auf und wollte deshalb die beiden Stückgießer weiter überreden, wie dies aus ihrem an den Herrscher gerichteten Brief vom 28. Januar hervorgeht. Demnach versprachen sie ihnen verbindlich ihre Fahrtkosten und all ihre mit der Reise zusammenhängenden Unkosten vorzuschießen. Die Brüder ließen sich trotz all dem nicht überzeugen. Sie merkten vielmehr an, dass es auch in Konstanz einige gute Stückgießer gebe, die sich in ihrem Fach auskannnten. Dem Magistrat gelang es lediglich zu erreichen, dass der jüngere Meister (Leonhard, der besser als sein Bruder war), sich schließlich entschloss, dem Befehl des Kaisers folgend sich persönlich in seinen Dienst zu stellen. Er versprach in acht Tagen, oder wenn dieses schrecklich kalte Wetter es zuließe, früher nach Linz aufzubrechen, um sich dort zum Dienst zu melden. Die Stadtführung sicherte ihm sogar zu, ihn mit den Fahrtkosten zu versehen.¹⁹

Einen Monat später berichtete die Führung der Stadt Lindau Leopold I., dass Leonhard Ernst bereits vor acht Tagen seine beiden Gehilfen vorge-sandt hatte und er selber dann losfahren würde, wenn er seine Sachen zu Hause erledigt hatte. Er weiß jedoch noch nicht, wo und wie er Kanonen gießen würde. Auf Befehl des Kaisers händigte man ihm 50 Taler aus, damit er so bald wie möglich losfahren konnte.²⁰

Auch aus der Pfalz trafen am 15. Februar günstige Nachrichten ein. Demnach stand im Dienst des pfälzischen Kurfürsten ein Stückgießer, der als Oberstleutnant der Artillerie die defekten Geschütze instandgesetzt

¹⁸ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 8^r–11^v.

¹⁹ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 45^r–47^v.

²⁰ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 140^r–141^v.

hatte. So konnte er zwar seine Arbeit nicht ganz entbehren, aber er entließ ihn für sechs Monate zum Kaiser.²¹

Am 28. Januar 1684 richtete der Magistrat von Lübeck ebenfalls einen Brief an Leopold I., aber er konnte nicht einmal annähernd mit ähnlich guten Nachrichten dienen. Die Stadtführung wünschte den ansässigen Andreas Benning in den Dienst des Herrschers zu stellen. Dieses Vorhaben lief jedoch auf Grund. Der brandenburgische Kurfürst stellte nämlich den Gussmeister bereits in den Dienst, und er musste nach Berlin aufbrechen. Zudem unterhielt er als Händler einen Handel im Gebiet des baltischen Meeres. Wenn er darauf verzichten würde, – so lautete die Begründung –, dann würden seine Frau und Kinder zu Bettlern werden. Der Sold andererseits würde die ausfallenden Einnahmen nicht mit Gewissheit decken können. Obendrein entging durch das Fernbleiben Benings dem Kaiserhof ein wahrlich guter Fachmann, der, wie dem Brief zu entnehmen ist, bereits für den schwedischen und dänischen König, dem brandenburgischen Kurfürsten, dem Herzog von Braunschweig und auch für die Holländer gearbeitet hatte.²²

Im Zusammenhang mit den von den Reichsständen und -städten angeforderten Geschützen konnte der Hofkriegsrat ebenfalls zwiespältige Erfolge verbuchen. In seinem Brief vom 7. Februar gab der Erzbischof von Salzburg den Hinweis, dass er gerne aus seinen eigenen Beständen einige Kanonen ausleihe, er mache nur die Bedingung, dass auf diesen die eigenen Wappen und Zeichen dranbleiben müssten.²³ Drei Tage später äußerte der Magistrat der Stadt Augsburg sich ähnlich in dieser Sache.²⁴ Der kaiserliche Brief übte jedoch nicht auf alle Adressaten die gewünschte Wirkung aus. Die Stadt Regensburg befreite bereits in seinem an den Herrscher gerichteten Brief vom 29. Januar sich von dieser Pflicht, da ihr Kanonenbestand seit den 1670er Jahren bedeutend abnahm.²⁵ Am 13. Februar sandte der Magistrat von Ulm eine ähnlich abweisende Antwort, mit der Begründung, dass ebenfalls nicht genügend Geschütze in ihrem Arsenal vorhanden waren.²⁶ Einen Monat später, am 20. März schrieb der Bischof von Passau dem Kaiser einen Brief. In diesem bat er den Herrscher um Verzeihung, da im Waffenarsenal außer jenen Stücken, die an den Mauern und Türmen standen,

²¹ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 130^r–131^v.

²² ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 48^r–51^v.

²³ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 97^r–100^v.

²⁴ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 107^r–110^v.

²⁵ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 52^r–53^v.

²⁶ ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161, fol. 126^r–127^v.

keine weiteren Kanonen vorhanden waren. Der Geschossbestand der Stadt wiederum war vollkommen lückenhaft. Als Beweis für seine Behauptung fügte der Bischof dem Brief gar eine Liste der in Passau vorhandenen Geschütze bei.²⁷

Vorerst stehen mir keine weiteren Informationen bezüglich der Wiedererrichtung der Artillerie zur Verfügung. Es ist jedoch gewiss, dass 1684 das kaiserlich-königliche Heer mit 36 großen Belagerungsgeschützen, 87 Feldstücken und 17 großen Haubitzen zur Wiedereroberung Ofens (Buda) aufbrach – zu jener Zeit jedoch noch ohne Erfolg.²⁸

ANSTELLE EINER ZUSAMMENFASSUNG

Es ist schwierig aus diesen einigen Daten weitreichende Schlussfolgerungen zu ziehen, jedoch ist es gewiss, dass in der ersten Phase des Rückeroberungskrieges der Wiener Kaiserhof auf die Unterstützung der Stände des Heiligen Römischen Reichs – unabhängig von ihrer religiöser Zugehörigkeit – gegen das Osmanische Reich zählen konnte.

ZOLTÁN PÉTER BAGI

²⁷ÖStA, HHStA, Ka, Kt. 161. fol. 172^r–175^v.

²⁸SUGÁR, 1983, 36.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

- ÖStA, HHStA,
Diplomatie und Außenpolitik vor 1848,
Kriegsakten (Ka), Kt. 161.
ÖStA, KA,
Zentralstellen, Wiener Hofkriegsrat,
Sonderreihen, Bestellungen und Vormerkprotokolle 672/1601.

LITERATUR

- BAGI, 2011: Zoltán Péter BAGI, *Das deutsche Fußvolk in den ungarischen Feldzügen zur Zeit des langen Türkenkrieges*, in: Krisztián CSAPLÁR-DEGOVICS – István FAZEKAS (Hgg.), *Geteilt – Vereinigt. Beiträge zur Geschichte des Königreichs Ungarn in der Frühneuzeit (16.–18. Jahrhundert)*, Berlin, 2011, 130–156.
- BORUS, 1988: József BORUS, *Modern haditechnika és a régi fegyverek a török háborúkban (1663–1698)* [*Moderne Kriegstechnik und alte Waffen in den Türkenkriegen (1663–1698)*], in: Kálmán BENDA – Agnes R. VÁRKONYI (Hgg.), *Bécs 1683. évi ostroma és Magyarország*, Budapest, 1988, 154–170.
- EGG, 1961: Erich EGG, *Der Tiroler Geschützguß 1400–1600 (Tiroler Wissenschaftsstudien. Schriftenreihe der Jubiläumstiftung der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol, Bd. 9)*, Innsbruck, 1961.
- ENGELMANN, 1986: Bernd ENGELMANN, *Poroszország. Alebtőségek hazája [Preußen. Land der Möglichkeiten]*, Budapest, 1986.
- HERBERS – NEUHAUS, 2005: Klaus HERBERS – Helmut NEUHAUS, *Das Heilige Römische Reich. Schauplätze einer tausendjährigen Geschichte (843–1806)*, Köln–Weimar–Wien, 2005.
- PÁLFFY, 2010: Géza PÁLFFY, *A Magyar Királyság és a Habsburg Monarchia a 16. században [Das Königreich Ungarn und die Habsburgermonarchie im 16. Jahrhundert]*, Budapest, 2010.
- PAPKE, 1983: Gerhard PAPKE, *Von der Miliz zum Stehenden Heer. Wehrwesen im Absolutismus*, in: Friedrich FORSTMEIER – Wolfgang von GROOTE – Othmar HACKL – Hans MEIER-WELCKER – Manfred MESSERSCHMIDT (Hgg.), *Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648–1939. Bd. 1.* München, 1983, 1–311.
- PARROTT, 2012: David PARROTT, *The Business of War. Military Enterprise and Military Revolution in Early Modern Europe*, Cambridge, 2012.
- SCHILLING, 1998: Heinz SCHILLING, *Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763*, Berlin, 1998.
- SUGÁR, 1983: István SUGÁR, *Lebanyatlak a török félhold [Untergang des türkischen Halbmondes]*, Budapest, 1983.
- VALENTINITSCH, 1991: Helfried VALENTINITSCH, *Niederländische Waffenschmiede in Österreich zur Zeit der Türkenkriege*, in: Othmar PICKL (Hg.), *Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreichischen Niederlanden und den Österreichischen Erblanden im 18. Jahrhundert*, Graz, 1991, 71–84.
- VARGA, 1986: János J. VARGA, *Afogyó félhold árnyékában [Im Schatten des abnehmenden Halbmondes]*, Budapest, 1986.
- WILSON, 1998: Peter H. WILSON, *German Armies. War and German Politics 1648–1806*, London, 1998.
- WINKELBAUER, 2003: Thomas WINKELBAUER, *Österreichische Geschichte 1522–1699. Ständefreiheit und Fürstenmacht, Teil 1*, Wien, 2003.
- ZUNCKEL, 1997: Julia ZUNCKEL, *Rüstungsgeschäfte im Dreißigjährigen Krieg. Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg*, Berlin, 1997.